

**Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806.** 29. Ausstellung des Europarates in Berlin und Magdeburg.

Teil 1: Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Hrsg. von Matthias Puhle, Claus-Peter Hasse; Dresden: Sandstein-Verlag 2006, Katalog, 688 Seiten, Essays, 512 Seiten, ISBN 3-937602-66-6.

Teil 2: Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806. Hrsg. von Heinz Schilling u. a.; Dresden: Sandstein-Verlag 2006, Katalog, 624 Seiten, Essays, 456 Seiten, ISBN 3-937602-67-4

**Heilig, römisch, deutsch.** Das Reich im mittelalterlichen Europa. Hrsg. von Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter; Dresden: Sandstein-Verlag 2006, 488 Seiten, ISBN 3-937602-56-9

Ausstellungsereignisse und die mit ihnen korrespondierenden Publikationsvorhaben teilen mitunter das Schicksal ihres Sujets, welches zu behandeln sie angetreten sind. So mochte man bereits im Vorfeld bange die Frage gestellt haben, ob ein Gebilde wie das Heilige Römische Reich Deutscher Nation sowohl in Bezug auf eine gestaltete Präsentation als auch hinsichtlich einer begrenzten Begleitveröffentlichung „beherrschbar“ gemacht werden könne. Die Sorge betraf dabei nicht allein den Zeitraum von fast 850 Jahren prall gefüllter Geschichte, sondern auch die wandelbaren Strukturen und Konturen, ferner die regional und zeitlich differierenden Erscheinungen eines politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Phänomens. So ist bereits der vorgenannte Namen des vagen staatlichen Gebildes erst im 15. Jahrhundert fassbar, das Reich selbst tausendfach gedeutet und deutbar. Den Staatenbund auf der Landes- oder gar Ortsebene – gleichsam geographisch im Hinblick auf seine enorme Ausdehnung – fassen zu wollen, wäre zum Scheitern verurteilt gewesen, umgekehrt hätte ein Überblick über die Reichsorgane oder gar nur die Oberhäupter – gewissermaßen von Otto dem Großen bis Franz II. – modernen Ansprüchen nicht genügt, sich kulturhistorischen Phänomenen mittels einer thematischen Durchdringung zu nähern.

Im hier vorzustellenden Projekt wurde durch eine organisatorische Vorentscheidung zugleich die erste inhaltliche Annäherung an die überaus komplexe Thematik vorgenommen und zugleich die pragmatische Konzeption sichtbar: Das Kulturhistorische Museum in Magdeburg und das Deutsche Historische Museum in Berlin teilten durch eine zeitliche Zäsur den Stoff auf und boten die von ihnen bearbeiteten und präsentierten Objekte an den Standorten der Institute jeweils vor und nach der traditionellen mittelalterlichen Epochengrenze: Teile und beherrsche das Thema! Dieser Aufgliederung entspricht zugleich die Gestaltung der Begleitpublikation als zweiteiliges Werk in je zwei Bänden, jeweils dem Katalog und einem Aufsatzband. Aufgrund der unterschiedlichen Trägerschaft war dieses Vorgehen unausweichlich, jedoch auch praktisch für die Zuordnung der Texte zu den gebotenen Gegenständen, obwohl hier wie auch anderswo Kataloge umfassender kulturhistorischer Ausstellungen kaum mehr daraufhin angelegt werden, den Rundgang entlang der Vitri- nen unmittelbar zu begleiten. Unter den Vorentscheidungen wog eine andere Tatsache

schwerer: Wie bereits die Herausgeber in ihrem Vorwort freimütig eingestanden haben, nahm der wissenschaftliche Beirat im Jahre 2002 seine Arbeit auf, während „ein vornehmlich aus Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern gebildetes Gremium“ erst im Jahre 2004 „hinzutrat“. Damit war eine geschichtswissenschaftliche Schwerpunktsetzung initiiert, aber auch uneinholbar geworden; man traf sich konzeptionell in einem kulturhistorischen Ansatz additiver, weniger synthetischer Ausprägung.

Der sich dem Reich bis zum Ende des Mittelalters widmende Magdeburger Ausstellungsteil versuchte seine Annäherung an die Problematik durch eine geschickte Verknüpfung von Chronologie und Thematik: In sieben Hauptkapiteln schritt man nicht nur von den römischen und frühmittelalterlichen „Vorbildern“ über die Epochen der Ottonen, Salier, Staufer, Luxemburger und Habsburger bis zur spätmittelalterlichen Idealisierung, sondern zeigte auch die Aspekte des Reiches als „Römisches Reich“, seine innere Verwandlung, die Festigung der Ordnung und die Apostrophierung als „Reich Deutscher Nation“. Durch die Chronologie als Rückgratordnung fiel eine Orientierung und die Suche nach zeitlich festgelegten Phänomenen leicht, weniger einfach war es, übergreifende Themen (z. B. Verhältnis zum Frankenreich oder zu den nördlichen und vor allem den östlichen Nachbarn, die Stellung der örtlichen Ebene und der bürgerlichen und bäuerlichen Betätigung etc.) zu erschließen. Andere Aspekte erscheinen vernachlässigt, etwa der religiöse Aspekte des sog. „Heiligen Reiches“. Zudem lag der Schwerpunkt der Betrachtung des Reichsgebietes eindeutig im nordalpinen Bereich. Eine chronologische und zugleich thematische Bearbeitung des gleichen Gegenstandes schien kaum möglich. Immerhin werden die genannten sieben Aspekte mehr oder weniger prägnant untergliedert. Zu erwähnen sei noch, dass sich die 395 Katalognummern ungleichmäßig verteilen, d. h. dass die staufische Epoche mit 132 Objekten vor der Luxemburger mit 81 und der Habsburger Zeit mit 64 Gegenständen rangiert. Die Katalogeinträge bestehen aus den gewohnten Elementen wie Kopfeintrag, Lokalisierung, Datierung, Material- und Umfangsbeschreibung, Maßangaben, Leihgeberbezeichnung sowie aus dem Kommentarteil und den Literaturangaben. Die Kapitel beginnen allerdings unvermittelt mit den Objektangaben und den zugehörigen Abbildungen und werden nicht durch einführende Texte eingeleitet.

Durch die Vorgabe der Chronologie und der hieran angehängten Thematik gewinnt die Darstellung zweifellos ein geschichtswissenschaftliches Übergewicht, wengleich die Auswahl der Objekte zur traditionellen kulturhistorischen Öffnung und zur Veranschaulichung zwingt, die auch ästhetische Ziele verfolgt. Damit ist auch die Frage nach dem Ertrag für die kunsthistorische Forschung gestellt. Sind auch die Materialien (Buchmalerei, Goldschmiedekunst etc. bis hin zum sog. Kunstgewerbe) schon über die Objekte vertreten, so fehlt doch ein explizites Kapitel über die Stellung künstlerischer Ausdrucksformen im Reich oder über die Bedeutung von Kunstwerken für das Reich resp. für die Funktionen der Reichsrepräsentation. Noch am ehesten lässt sich eine Aussage zur mittelalterlichen Antikenrezeption finden. Die Architekturgeschichte ist zu wenig berücksichtigt. Ansonsten finden sich jene Objekte wieder, die bereits aus anderen Ausstellungen bekannt sind und durch ihre bis-

herige literarische Behandlung schon langjährig in die Forschung eingeführt sind. Insofern erfreut die Konfrontation mit neuerem Material (Kat.-Nrn. IV. 63, IV. 64, IV. 107, IV. 118). Positiv ausgedrückt, könnte man in der Magdeburger Schau eine Zusammenfassung der jüngeren Ausstellungsgeschichte erblicken: Neben den Präsentationen zu den Saliern und Staufern, erinnert man sich an die zum Teil im Journal für Kunstgeschichte besprochenen Projekte „Europas Mitte um 1000“, an die Aachener Krönungsausstellung, an die Canossa-Schau in Paderborn und noch zuletzt an die Frankfurter Ausstellung „Die Kaisermacher“.

Der Essayband zur neuerlichen Magdeburger Schau erfüllt offensichtlich zwei Funktionen, einmal in notwendig unvollkommener Weise die oben vermissten Einleitungen zu den Objektgruppen zu bieten, zum anderen, einige der ebenfalls schon genannten Lücken zu füllen. Dies wird erleichtert durch die Wiederaufnahme der Gliederung des Katalogbandes. Der Magdeburger Essayband erhellte gründlich die allgemeinen geschichtlichen Bedingungen der Epochen von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters, soweit sie sich unter dem Fokus der Reichsgeschichte darbieten. Mit dieser Akzentsetzung erhebt die verantwortliche Geschichtswissenschaft den durchaus legitimen Anspruch, mit durchweg hervorragenden Fachvertretern den Sammelband zu dominieren. Doch auch kunsthistorische Fragestellungen kommen nunmehr ausgiebig und mit prägnanten Beiträgen zu Wort; besonders erwähnt sei die Thematisierung der Reichskleinodien (Fillitz), der Herrscherrepräsentation zwischen 919 und 1024 (Mayr-Harting), der „herrscherlichen“ Architektur (Niehr), der Heiligen- und Reliquienverehrung (Wittekind), der Burgen und Pfalzen (Großmann), der Hofkunst im 14. Jahrhundert (Suckale) sowie der Grabmal- und Denkmalkunst (Köster). Darüber hinaus bewirkte die Einbeziehung von Kunstwerken zur Veranschaulichung auch anderer Themen, dass zahlreiche bedeutende Kunstwerke des Mittelalters (hauptsächlich Buchmalerei und Schatzkunst) zusätzlich im Bild vorgestellt wurden, wenngleich mit teils ergänzungsbedürftigen Bildunterschriften, da bei vielen Abbildungen ein Datierungsvorschlag fehlt. Damit kann für den Magdeburger Essayband die Behandlung etlicher Aspekte mittelalterlicher Kunst, soweit sie in direktem Bezug zur eigentlichen Reichsgeschichte steht, konstatiert werden. Eine andere Tatsache trübt den Eindruck, da durch den Verzicht auf Fußnoten der wissenschaftliche Ertrag des Bandes auch wiederum eingeschränkt wurde. Der Magdeburger Essayband schließt mit einem Anhang, welcher – entsprechend der dynastischen Gliederung – Stammtafeln und eine chronologische Darstellung der Regierungsdaten enthält. Zudem findet sich ein Personennamenindex (S. 495–507) sowie der Abbildungsnachweis.

Ihre zeitliche Fortsetzung erhielt die Magdeburger Präsentation im zweiten Ausstellungsteil, welcher vom Deutschen Historischen Museum verantwortet wurde. Man war gespannt, wie die organisatorische Zäsur überbrückt werden konnte, doch gelang dies in Berlin auf einfallsreiche und überzeugende Weise, indem die Außenwirkung des Reichs an den Anfang des Katalogbandes gestellt wurde. So behandelt der erste von acht Hauptabschnitten die Bedrohung durch die Türken, die Eroberung Granadas und die Entdeckung Amerikas und thematisiert ferner als geistige

Impulse das Aufkommen des nordalpinen (!) Humanismus, die Reichsreform, die konfessionelle Reformation sowie – in extremer Kürze – den Buchdruck und die damit verbundenen Auswirkungen. Auch die anderen Hauptabschnitte folgen – mit Ausnahme der Kaiserporträts – einem sachlichen Konzept, in diesem Ausstellungsteil nicht aber der Chronologie. Der größte Teil der Objektdarbietungen nimmt die zentrale Reichsperspektive ein, so die Themenbereiche des Reiches und seiner Grenzen, der Reichsoberhäupter sowie der Reichsstände und der Reichseinrichtungen. Lediglich der fünfte Abschnitt „Gelebtes Reich“ (mit 72 Objekten) versucht eher andeutungsweise, die Ortsebene (Städte, Bürger, Niederadel) zu charakterisieren. Mit dem sechsten Themenblock wird bereits das Ende des Reiches und die Niederlegung der Kaiserkrone erreicht. Weitere Abschnitte widmen sich noch den wichtigsten Nachfolgestaaten (insbesondere Österreich und Preußen, während wiederum der südalpine Raum ausgeblendet bleibt) und einer retrospektiven Betrachtung (Reichsromantik, moderne Sicht auf das Reich). In der Proportion fällt auf, dass die Kaisergalerie (mit 123 Objekten) stark gewichtet wurde. Die Beschreibungen der Exponate folgen dem oben schon erwähnten traditionellen Schema, werden jedoch durch kurze Einleitungstexte inhaltlich gebündelt. Angefügt sind dem eigentlichen Katalogteil eine Skizze des Ausstellungsgrundrisses, ein Abkürzungsverzeichnis, eine umfassende Bibliographie der Quellen und der Sekundärliteratur (S. 581–621) sowie der Bildnachweis.

Noch stärker als der Magdeburger Teil war die Berliner Ausstellung geschichtswissenschaftlich geprägt; immerhin lag die konzeptionelle Ausarbeitung in den Händen des Instituts für Allgemeine Staatslehre und Politische Wissenschaften in Göttingen und dem Historischen Institut der Berliner Humboldt-Universität. Es fehlte jede dezidierte Thematisierung der Kunstentwicklung zwischen 1500 und 1800. Wenngleich die vorgeführten Objekte (und zudem die Abbildungen des Katalogs) mit gewissen Einschränkungen das ästhetische Erscheinungsbild ihrer Zeit andeuten, so vermisst man doch die Frageperspektive, ob etwa die Kunstepochen der Renaissance und des Barock nicht auch eine Wechselwirkung zum politischen und gesellschaftlichen Leben im Reich und in der Reichsrepräsentation entfaltet haben, welche man auch hätte spezifizieren können und müssen. So stehen die „Highlights“, etwa das Ölgemälde der Wahl August des Starken aus dem Warschauer Königsschloss (II.57), die Bronzebüste Karls V. aus Windsor Castle (III.10), der 485 cm lange Pergamentholzschnitt zur Kaiserkrönung Karls V. (IV. 1) oder die Gewänder der Cappella Clementina aus dem Kölner Domschatz (IV. 22–24) – jedenfalls was den kunsthistorischen Kontext angeht – in ihrer kostbaren Isolation, eingebettet in eine summarische Kulturgeschichte der Reichsdarstellung zweiter Teil.

Der zum Berliner Ausstellungsteil zugehörige Essayband greift abweichend vom Magdeburger Vorgehen die Gliederung der Präsentation nicht auf, sondern dokumentiert ein schon im März 2005 vorausgegangenes Symposium. So kommen im vorliegenden Proceedingsband 29 Beiträge in sechs Sektionen zu Wort. Nach einem kurzen Überblick über die Schwerpunkte des Bandes und einer Darstellung des 1806 stattgefundenen Reichsendes in der Wahrnehmung der Zeitgenossen folgen Abteilungen zu Struktur und Funktionen des Reiches, zu den europäischen Dimensionen des

Reichs in militärischen, konfessionellen und wirtschaftlichen Verflechtungen, zu künstlerischen Bezügen und schließlich zum Ende des Reichs und zum Nachleben der Reichsidee, gerade auch in den ehemaligen Mitgliedsstaaten. Der vorletzte Themenkomplex beabsichtigte dabei also, die oben monierte kunsthistorische Forschungs- und Darbietungslücke zu füllen (historisch korrekt, aber didaktisch fragwürdig müsste es wohl heißen: Die Ausstellung glaubte im Blick auf das vorausgegangene Symposium auf eine einschlägige Behandlung verzichten zu können). Die Herausgeber selbst haben in ihrem Vorwort (S. 7) das ursprüngliche Fehlen dieser kunsthistorischen Perspektive als Defizit empfunden und durch nachträgliche Einbeziehung einer Kuratorin auszugleichen versucht. Die Einführung begründet die Situation damit, dass – gewissermaßen trotz des sechsbändigen Werkes von Wolfgang Braunfels – kein Überblick über die Kunst im Alten Reich vorliege (S. 14). Einen solchen Überblick zu erarbeiten, sah man offensichtlich nicht als Aufgabe des Projektes an. Dennoch können im Berliner Essayband etliche Beiträge mit kunsthistorischer Relevanz nachgewiesen werden. Gemeint sind zunächst vier Aufsätze zum Themenbündel der Zeichen (Wappen, Kleinodien, Ikonographie), welche das Reich, seine Institutionen, aber auch die Rathäuser prägten (S. 173–228). Sodann folgen Beiträge zur Veranschaulichung kaiserlicher Einzüge, von Kaiserkrönungen und Kaiserbildnissen in Graphik, Zeichnung und Malerei, zuletzt zur Ausstattung kaiserlicher Räume und zur politischen Bedeutung des Barockstils (S. 231–300). Darüber hinaus ist nicht zu unterschätzen, dass auch dieser Berliner Essayband wiederum durchgängig mit farbig abgebildeten Kunstwerken illustriert ist, die zwar nicht ihres eigenen Kunstwertes wegen gezeigt, aber doch in ihren kulturgeschichtlichen Kontext (u. a. der Rechtsgeschichte) gestellt wurden, der ihnen in manch anderen Publikationen ermangelt. Der Anhang beschließt den Band mit den üblichen Verzeichnissen und Indizes, vor allem mit einer ausgiebigen Literaturübersicht (S. 399–445).

Neben der vierbändigen Begleitpublikation zur Magdeburg-Berliner Doppelausstellung sei noch auf die Veröffentlichung einer anderen vorbereitenden Tagung im Frühjahr 2004 hingewiesen. Der Band „Heilig, römisch, deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa“ bedient sich des Layouts und des Logos der Ausstellung, listet im Titel auch die Adjektive des Magdeburger Ausstellungskonzeptes auf und bietet nun noch nachträglich weitere interessante Hintergrundinformationen zur Thematik; die Sammlung von zwanzig Aufsätzen versteht sich ausdrücklich „als wissenschaftliche Wegbegleitung des Magdeburger Ausstellungsteils“ (S. 7). In der Tat werden in diesem Buch eine Reihe von Defiziten aufgearbeitet, welche oben bei der Besprechung der Kataloge angemerkt wurden (oder historisch korrekt ausgedrückt, aber von zweifelhaftem didaktischem Wert: welche bei der zeitlich späteren Realisation von Ausstellung und Begleitpublikationen keine oder nur marginale Bearbeitung finden würden). Erwähnt seien nur das Thema der Kulturvielfalt im Reich, einschließlich der Beziehungen zum anderen Reich, nämlich dem byzantinischen Kaisertum (Borgolte), die örtliche Perspektive der Menschen und der Reichsstädte im Reich (Althoff, Saurma-Jeltsch), die Nationenbildung im europäischen Vergleich (Ehlers), die Sprachen im Reich und im deutschen Sprachraum sowie die Literatur im Reich

(Bergmann, Müller), das gelehrte Europa (Schwinges), sodann die Blickwinkel aus Frankreich, aus Polen, aus Italien und aus den nordeuropäischen Staaten auf das Reich (Moeglin, Gawlas, Keller, Puhle); zudem kommen die Rechts- und die Wirtschaftsgeschichte zu Wort (Fögen, Fouquet). Ein umfassender Beitrag zur Kunstgeschichte im mittelalterlichen Reich fehlt. Thematisiert wird hingegen die Entstehung und Entwicklung der Reichskleinodien (Fillitz, S. 133–161), welche unstrittig herausragende Kunstwerke verkörpern und deren wiederholte Behandlung – hier unter betont geschichtlicher Akzentsetzung und unter Beschränkung auf die Sekundärliteratur – daher wohl unverzichtbar erschien. Einen aktuelleren Ansatz verfolgten hingegen die beiden Beiträge zum Zeichengebrauch im Reich: Martin Kintzinger spricht als Historiker dabei die gesamte Welt des zeichenhaft Vorstellbaren und Darstellbaren an, vom Kronengebrauch bis hin zum doppelköpfigen Adler und zur Aufgabe der Lehnspyramide (S. 345–371). Klaus Niehr spricht die imperiale Repräsentation durch Kunst an und nennt speziell die Beispiele Speyer, Königsutter und Prag (S. 372–398). Ergiebig ist noch der schon erwähnte Beitrag über die Verkörperung des Reichs in den Reichstädten, wo Skulpturen und Bilder bis zum spezifisch gestalteten Türklopfer Erwähnung finden (S. 399–439). Der Band schließt mit einem kombinierten Index und dem Abbildungsnachweis. – Als vorausgehende Veranstaltung konnte das Symposium mit seinem Sammelband natürlich nur Impulse setzen, nicht unmittelbar in die Ausstellungsvorbereitung eingreifen; die konkreten Anregungen zur thematischen Behandlung der Kulturvielfalt im Reich (vgl. S. 100) sind jedenfalls nicht genutzt worden, andere Beiträge haben auf direkte Anregungen zur didaktischen Umsetzung eher verzichtet. Unter den im Buchtitel genannten Adjektiven des Reichsnamens wurde das „Heilig“ nur sehr vereinzelt und indirekt aufgegriffen, ansonsten war die Konzeption bemüht, möglichst viele Aspekte des Themenkomplexes abzudecken. Die Beiträge befinden sich auf dem üblichen wissenschaftlichen Niveau; ihre Texte sind durch Anmerkungen untermauert, welche den aktuellen Forschungsstand spiegeln.

Die Magdeburg-Berliner Doppelausstellung über das Heilige Römische Reich Deutscher Nation hat den selbst gestellten Anspruch, die Thematik im Überblick zu behandeln, insgesamt hervorragend erfüllt. Dass die Komplexität des Reiches, wie es sich über mehr als 800 Jahre in gewaltiger geographischer Ausdehnung entwickelte, nur stets beispielhaft aufgezeigt werden konnte, musste den Verantwortlichen und muss den Rezipienten von Präsentation und Begleitpublikationen bewusst sein. Allerdings hinterlassen exemplarische und überblickhafte Darbietungen stets auch die Fragen nach dem weniger intensiv Behandelten, nach den Kriterien und den Methoden der Auswahl, nach der Relevanz des Überblickhaften angesichts der Möglichkeit der punktuell vertieften Betrachtung etc. Damit soll nicht nach einem konkret vermissten Einzelobjekt, sondern nach ausgeklammerten Bereichen gefragt werden: So hätten die geistigen Wirkkräfte eine deutlichere Akzentuierung verdient gehabt, zudem ist die Fokussierung auf den süddeutsch-nordalpinen und südostdeutschen Raum unverkennbar. Der Komplexität des „Phänomens Reich“ ist die Ausstellungskonzeption zwar klug begegnet, doch musste bei der Realisierung eines überblick-

haften Konzeptes notwendig die Differenzierung eine Einbuße erleiden – auch dies gehört zum erwarteten Vorverständnis der Rezipienten. Die andere Problematik war mit dem Sujet selbst verbunden: Das Reich selbst als umfassendstes Gebilde bot (wie das heutige Europa) Vieles und Bedeutendes im Einzelfall, vermochte aber nur mühsam eine einheitliche Aussage zu formulieren. Wie eingangs angedeutet, war die Ausstellungskonzeption mit diesem Schicksal verbunden und konnte dieses Faktum nicht hinterschreiten, wollte sie nicht die Geschichte zu „korrigieren“ versuchen.

Diese Aussagen betreffen auch die Anliegen und Ansprüche heutiger Kunstgeschichte an eine solche Ausstellung. Der kulturhistorische Ansatz von Präsentation und Publikationen bot einen instruktiven Beitrag zu den Rahmenbedingungen und geschichtlichen Wirkkräften, denen das Kunstschaffen ausgesetzt war, insbesondere auch Erklärungen dafür, wieso im Reich – etwa kunstgeographisch gesprochen – überaus heterogene und individuelle Produkte zustande kommen mussten. Die Form, wie diese Rahmenbedingungen erhellt worden sind, wirft jedoch – wie in dieser Rezension mehrfach angedeutet – auch Fragen auf, wenn man sie vor dem Ansatz einer akkumulierten, zeitversetzt wirkenden „Interdisziplinarität“ betrachtet. Auf Dauer wird die kunstgeschichtliche Forschung als Disziplin sich nicht damit begnügen können, ihre Fragestellungen als die kulturgeschichtliche Variante anderer Fächer zu begreifen. Die rechtzeitige Einflussnahme und die aktive Mitwirkung an solchen multidisziplinären Ausstellungsprojekten (im Hinblick auf die Exponateauswahl, auf das Einbringen eigener Themen bis hin zur Auswahl der Abbildungen in Katalogen) wird daher auch in Zukunft eine Herausforderung für die Kunstgeschichtsforschung darstellen.

HANNIS PETER NEUHEUSER  
Köln

**Kristin Marek, Raphaële Preissinger, Marius Rimmel, Katrin Kärcher (Hg.): Bild und Körper im Mittelalter;** München: Fink 2006, 350 Seiten, zahlr. SW-Abb.; ISBN 978-3-7705-4319-9; EUR 39,90.

Die Kunst hält es mit dem freien Ausdruck und die Wissenschaft mit geregelten Eindrücken. Wie frei nun tatsächlich jene und wie determiniert diese sich aus der menschlichen Urteilskraft erhoben haben, war immer Zeugnis einer geschichtlichen Mentalität. Eine synergetische Beziehung hat die beiden Weltzugänge jedoch längst zu Erzeugern eines gemeinsamen Produktes gemacht: Dem Bild, als gespiegelter Offenbarung der nach und nach freigelassenen Gedanken, die wiederum dem Medium Bild seine rationale Legitimation verschaffen. Für gewöhnlich bildet ein Bild etwas ab; einen Gegenstand, der immer auch Körper ist. Und der Körper repräsentiert gegenüber dem Betrachter die Fragen seiner Zeit, seien sie politischen, moralischen oder kosmischen Ursprungs. In dem Buch „Bild und Körper im Mittelalter“, einer Zusammenstellung von Beiträgen des Graduiertenkollegs „Bild. Körper. Medium. Eine anthropologische Perspektive“ der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karls-